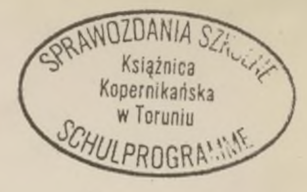


Königliches Bismarck-Gymnasium
zu Pyritz.

Der Einfluß des Psalmen-Revisions-Protokolls von 1531 auf die endgültige Verdeutschung des Lutherschen Psalters.

Vom Oberlehrer Dr. Albert Haß.

Beilage zum Programm des Königlichen Bismarck-Gymnasiums zu Pyritz
Ostern 1912.





Pyritz, 1912.
Druck der Backeschen Buchdruckerei.

1912. Progr.-No. 208.



Der Einfluß des Psalmen-Revisions-Protokolls von 1531 auf die endgültige Verdeutschung des Lutherschen Psalters.

Vom Oberlehrer Dr. Albert Haß.

Motto: Ich freue mich über deinem Wort wie einer, der eine große Beute kriegt.
Psalm 119,162.

„Wenn Luthers Widersacher auch sagen, der Teufel des Hochmuts und der Hartnäckigkeit habe vieles aus dem Luther getan und gewirkt, wo wollen sie aber hin, wenn sie seine deutsche Bibel aufschlagen? . . . . . Oder wollen sie gestehen, der Teufel arbeitet zuweilen auch für Gott und habe hier das Wort in so unvergänglicher Sprache befestigt, daß nimmer ein Deutscher, der lesen kann und eine lutherische Bibel besitzt, um den geradesten Weg des Heils verlegen sein kann? Nein, das dürfen sie nicht, und es bleibt bestehen: Das Lebendigste blüht immer aus dem lebendigsten Leben der Zeit." Mit dieser Würdigung von Luthers Meisterwerk, die der eben nach Bonn berufene pommersche Geschichtsprofessor Ernst Moritz Arndt als Nachwirkung des Reformations-Jubelfestes (1817) in seinem Büchlein „Vom Wort und Kirchenlied" (1818)[1]) gibt, besinnt sich alles, was deutsch heißt, im 19. Jahrhundert wieder auf die echte, gemütstiefe Religion des Evangeliums, wie sie durch Luther ihr eigentümlich deutsches Kleid empfangen hatte. Die erste kritische Bearbeitung von Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung[2]) — von kleineren Schriften hierüber abgesehen — erscheint bald nach der 300jährigen Wiederkehr von des Reformators Todestage. Wieder in Bonn erlebt dann gleichfalls durch einen Professor, den Theologen Albrecht Benjamin Ritschl, der auch in Pommern (auf dem Marienstiftsgymnasium zu Stettin) seine Jugendbildung erhielt, die grundlegende Lehre des deutschen Reformators ihre Auferstehung in dem gleichzeitig Schleiermachers Religionsgedanken fortspinnenden und neue Bahnen eröffnenden großen Werke „die christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung" (3 Bände, Bonn 1870—74). Im neugeeinten deutschen Reiche sollte dann die Nationalfeier des 400jährigen Geburtstages Luthers (1883) dem größten Deutschen, der lange vor Friedrich dem Großen und Bismarck um alle deutschen Stämme das einigende Band gemeinsamer Sprache schlang, die beste Ehrung bringen: durch die kritische Gesamtausgabe seiner Werke, und zwar — nicht weit von der Wartburg — in demselben Weimar, wo Goethes dichterische Werke zum ersten Male in einer vollständigen, des deutschen Volkes würdigen Ausgabe vereinigt worden sind. Der letzte Teil dieses Riesenwerkes, der 3. Band des „Die deutsche Bibel 1522—46" (1906 f.) behandelnden Sonderwerkes, lag mir dank dem freund-

[1]) Vgl. ferner „Über den gegenwärtigen Stand des Protestantismus" in den „Schriften für und an seine lieben Deutschen" (3. Teil, Leipzig 1845) die prachtvollen Ausführungen des selbst so wortgewaltigen und darin Luther kongenialen Dichters über das „Wort" und seine Bedeutung für Luther und Luthertum.

[2]) Dr. Martin Luthers Bibelübersetzung nach der letzten Original-Ausgabe, kritisch bearbeitet von Dr. H. E. Bindseil und Dr. H. A. Niemeyer, erschienen in 7 Bänden, Halle 1850—55, abgekürzt B. und N., a. a. O., Bd. . . .

lichen Entgegenkommen seiner Herausgeber, der Herren D. Koffmane und Lic. Reichert noch vor ihrem Erscheinen im Buchhandel[1]) als Druckbogen vor, soweit bei den darin veröffentlichten „Bibel"-Protokollen diejenigen über die Psalmenrevisionssitzungen aus den Jahren 1531, sowie 1539—41 (nebst handschriftlichen Einträgen in Luthers sogenanntes „Jenaisches Altes Testament"[2]) für eine Untersuchung inbetracht kommen, die die Stellung jener vertraulichen Texterörterungen des bekannten Wittenberger Freundeskreises (Melanchthon, Kreuziger, Ziegler, Aurogallus) innerhalb der Bemühungen Luthers um die beste Bibel-Verdeutschung und Erklärung näher zu bestimmen sowie ihren Einfluß auf die endgültige Feststellung des Wortlautes der Lutherbibel von letzter Hand[3]) nachzuweisen bezweckt.

Als zeitgenössische Quelle, die — abgesehen von gelegentlichen Bemerkungen in Reden und Briefen der Mitarbeiter Luthers — am besten zusammenhängend in den Arbeitskreis des collegium biblicum zu Wittenberg einführt, kommt in erster Linie des Joachimsthaler Predigers M. Johann Mathesius (1504—68) „Leben Dr. Martin Luthers in 17 Predigten 1565" in Betracht. Hier sei nur an die höchst anschauliche Charakteristik von Luthers Hauptthelfern und seiner Stellung unter ihnen erinnert: „Doch hatte ein jeder von diesen Gelehrten seine eigene Gabe, wie Herr Philippus fein artig zu sagen pflegte: Dr. Pommer[4]) ist ein Grammatiker, der legt sich auf die Worte des Textes; ich bin ein Dialektiker, sehe darauf, wie der Text aneinander hängt[5]), und was sich christlich mit gutem Grund daraus herspinnen und folgern lassen will; Dr. Jonas ist ein Orator, der kann die Worte des Textes herrlich aussprechen und vor die Leute bringen; Dr. Luther ist omnia in omnibus; des Wundermanns und erwählten Rüstzeugs Rede und Schrift hat Hand und Fuß, dringt durch Mark und Bein und läßt seine Schärfe und seinen Trost in vieler Leute Herzen zurück."[6]) Und damit auch ein Gegner der Reformation, der Hofprediger (seit 1527) des Herzogs Georg zu Sachsen Johannes Cochleus, mit seinem — freilich unfreiwillig lobenden — Urteil über die Bibelarbeit des Lutherkreises zu Worte komme, stehe hier eine Stelle aus seiner Lebensbeschreibung „De actis et scriptis Lutheri 1547, die in der deutschen Übersetzung[7]) also lautet: „Da die alten Theologen vor langer Zeit sich der Sprachen Erfahrung und Zierlichkeit der Künste so garnicht geachtet und angenommen, fuhr Luther bald anfangs zu, auf die Wolredenheit und Sprachen geneigte Jugend durch Melanchthon . . . . aus Erasmus[8]) Büchern aufs zierlichste unterweisen zu lassen und seinem Teil anhängig zu machen. Da sich aber je zuweilen einer ihrer Neuerung widersetzte, waren sie alsbald mit der griechischen, hebräischen oder sonst eines der ältesten Scribenten[9]) Lektion gefaßt, fuhren

---

[1]) Dr. Martin Luthers Werke, kritische Gesamtausgabe: Die deutsche Bibel, 3. Band, Weimar, Hermann Böhlaus Nachfolger, 1911; abgekürzt W. A., D. B., Bd. 3.

[2]) Vgl. darüber — wie über die ganze Materie — P. Lic. O. Reichert, Dr. Martin Luthers deutsche Bibel, der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher" (herausgegeben von F. M. Schiele) IV. Reihe, 13. Heft, S. 39 f., abgekürzt R. B., a. a. O.)

[3]) Nach B. u. N., a. a. O. mit K. bezeichnet. Die Fassung des an der Spitze stehenden Themas konnte erst nachträglich in der angegebenen Weise modifiziert und erweitert werden.

[4]) Von Dr. Pommer rühmt Luther selbst in seiner lateinischen Vorrede zu dessen 1524 erschienener „In librum Psalmorum Interpretatio": . . . . „audeo . dicere: A nemine (, cuius extent libri,) esse psalterium David explicatum, Esseque Hunc Pomeranum primum in orbe, qui psalterii interpres dici mereatur.' W. A., Bd. 15, S. 8, Z. 18 f.

[5]) Kurz vorher charakterisiert Mathesius, a. a. O. die verschiedene (auch in der Diskussion der Revisionssitzungen erkennbare) Denk- und Schreibart der beiden befreundeten Hauptübersetzer: „Was der Herr Doktor etwas reicher und weitläuftiger in Schriften und Predigten vortrug, faßte Herr Philippus fein, kurz und artig zusammen; vgl. auch dessen Loci communes.

[6]) Das ganze Citat bei Mathesius, a. a. O., in der 16. Predigt.

[7]) Aus dem Lateinischen 1582, Ingolstadt bei David Sartori. Neue Ausgabe 1611.

[8]) Besonders aus seiner ersten griechisch-lateinischen Ausgabe des neuen Testaments, Basel, bei Froben 1516.

[9]) Gemeint sind wohl die Erklärungen der Kirchenväter.

der griechischen und hebräischen Sprache unerfahrene Theologen mit grobem, großem Verachten und Schnarchen an usw."

Nicht von ungefähr aber ist es gekommen, daß Luther von allen Büchern Heiliger Schrift, an deren Verdeutschung er unermüdlich tätig war, am ersten und am meisten den Psalter in Übersetzung und Erklärung bearbeitet hat. Bezeugt doch sein vertrautester Freund Philipp Melanchthon noch in seiner „Rede vor der Leiche Dr. Martin Luthers, gehalten zu Wittenberg, am 22 Februar 1546" (nach einer deutschen Übersetzung) aus eigenem Miterleben also: „Er nahm sich fast täglich eine gewisse Zeit, etliche Psalmen zu sprechen, worunter er mit Seufzen und Weinen sein Gebet mengte . . . . Denn es ist uns, sprach er, von Gott eine Weise zu beten vorgeschrieben, auf daß, wenn wir sie lesen, das Herz dadurch entzündet werde und auch der Mund bekenne, welchen Gott wir anrufen." Von dieser Wertschätzung des Psalters zeugt auch die Stellung, die ihm Luther nach seiner „Vorrede auff den Psalter 1534" im Ganzen der Heiligen Schrift anweist, wenn er ihm ein auszeichnendes Beiwort über das andere gibt und ihn z. Bsp. nennt: eine kleine Biblia, einen feinen, hellen Spiegel der Christenheit, das rechte Gnotiseauton u. ä. Darum hat er auch seine ersten Vorlesungen über die Psalmen[1]) gehalten, denen er Operationes in Psalmos[2]) folgen ließ. Mit dem eigenen für Person und Werk des Reformators so grundlegenden Erlebnis im Augustinerkloster zu Erfurt hängt es dann zusammen, daß die erste deutsche Schrift, in der er sich an die große Aufgabe der volkstümlichen Verdeutschung und Erklärung eines Bibelabschnittes macht, die sieben Bußpsalmen[3]) behandelt (aus dem Thesenjahre 1517). Nicht nur aus dem mit dem römischen Klosterleben übernommenen Gebrauch dieser Psalmen in den 7 Gebetshoren, sondern auch aus der eigenen, bereits oben durch Melanchthon bezeugten Praxis erklärt es sich, wenn Luther in der den „Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens[4]) (1531—33) vorangehenden Einteilung der Psalmen statt der Bußpsalmen „Betpsalmen" aufführt, „darinnen man Gott anrufft und betet in allerley not"[5]). In den schwersten Tagen innerer Anfechtungen und quälender Einsamkeit, zu der den Geächteten zweimal der von einem fürsorglichen Kurfürsten bestimmte Aufenthalt auf einer weltentrückten Burg (1521 und 30 auf der Wart- und Koburg) verurteilte, nahm er hauptsächlich die Psalmen als Schwert des Geistes und Schild des Glaubens zur Hand. So schrieb er z. Bsp. auf der Koburg, bemüht, die bösen Geister unfreiwilliger Muße zu bannen, einmal an die Stubenwand „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen" (Ps. 118, 17). Hier diktierte er auch dem einen seiner beiden Gesellschafter, dem jungen Magister Veit Dietrich, die Aus-

[1]) W. A., Bd. 3 und 4.

[2]) W. A., Bd. 5 und 9 (zu dem hebräischen Texte der Psalmen). Luthers eigene aus den Vorlesungen 1519—21 entstandene Operationes in psalmos erstreckten sich nur bis Psalm 22. 1527 wurde „Der erste Teil der lateininischen Auslegung des Psalters Dr. M. Luthers verdeutscht durch Stephan Roth," enthielt jedoch nur 9 Psalmen. In der deutschen Vorrede dazu spricht sich Luther über den Zweck seiner einstigen Beschäftigung mit den Psalmen also aus: „Ich hatte mir vor etlichen jaren den Psalter fuergenommen alhie zu Wittemberg zu lesen, auff das ich solch fein lieblich buch, so dazu mal tief ynn finsternis verborgen lag, herfuer an das liecht brecht, auch mich selbs mit zu ynn der schrifft deste mehr ubete und gewisser mechte. W. A., Bd. 23, S. 389, Z. 4 ff.

[3]) Erste Bearbeitung 1517 (abgekürzt Bp. I.), W. A., Bd. 1; zweite Bearbeitung 1525 (abgekürzt Bp. II.), W. A., Bd. 18.

[4]) W. A., Bd. 38, der aber leider nicht zur Verfügung stand, weshalb auf die Erlanger Ausgabe sämtlicher Werke Dr. Martin Luthers (abgekürzt E. A.), besorgt von J. K. Irmischer, Bd. 37, S. 250 ff. zurückgegriffen werden mußte.

[5]) Citiert nach der kritischeren (in Lutherscher Orthographie gedruckten) Ausgabe von N. und B., a. a. O., Bd. 7 („Luthers Vorreden und Randbemerkungen zu den biblischen Büchern" enthaltend), 3. Vorrede auff den „Deutschen Psalter von 1541", S. 328. Vollständig unter den Gesichtspunkt des Gebets ist der ganze Psalter gestellt in Luthers „Vorrede über den i. J. 1545 zu Neuburg a. d. Donau erschienenen Psalter," E. A., Bd. 63, S. 32 ff.

legung der ersten 25 Psalmen[1]). Daß er sie ihm aber nicht bloß mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen erklärte und unvergeßlich einprägte, bezeugt jene Stelle, in der der 24 jährige studiosus den Eindruck eines einmal von seinem Meister erlauschten Gebetes u. a. mit folgendem Bekenntnis schildert: „Auch mir brannte das Herz mächtig, als er so vertraulich, so ernst, so ehrerbietig mit Gott sprach und unterm Gebet auf die Verheißungen in den Psalmen drang als einer, der gewiß war, daß alles geschehen werde, was er bitte." Dem reiht sich als eins der letzten Zeugnisse über die persönliche Wertung der Psalmen, insonderheit der Buß- oder Betpsalmen, die Bemerkung in der seine Bibelübersetzungs- und Erklärungskunst noch zum letzten Male mustergültig illustrierenden Schrift „Von den letzten Worten Davids, 2. Sam. 23, 1—7, aus d. J. 1543"[2]) würdig an: „Die Psalmen sind tröstlich allen betrübten, elenden Gewissen, die in der Sünden Angst und Todes Marter und Furcht und allerlei Not und Jammer stecken."[3])

Darum ist im folgenden einer von den 7 Bußpsalmen, und zwar der in nicht weniger als 5 verschiedenen Übersetzungen und Erklärungen Luthers bekannte 51. Psalm als typisches Beispiel ausgewählt worden, um daran die Schritt für Schritt wachsende Kunst des deutschen Bibelübersetzers und Erklärers zu veranschaulichen. Zum Verständnis der in den Überschriften und Anmerkungen der nachstehenden 4 Spalten verwandten Abkürzungen sei hier ihre Auflösung mitgeteilt:

1) In den Überschriften:

Bp. I. s. o.

Bp. II. s. o.

Bb. I. Betbüchlein, 1. Bearbeitung 1522, W. A., Bd. 10, 2 (u. a. enthaltend den 10., 12, 20., 25., 51., 67., 79. und 103. Psalm).

Bb. II. dasselbe, 2. Bearbeitung 1525, ebenda.

Pr. I. Protokoll der Psalmentagung 1531. W. A., D. B., Bd. 3, S. 1—166.

Pr. II. Protokoll der 3.[4]) Psalmenrevision 1539—41, ebenda, S. 521—533.

H. E. Handschriftliche Einträge in Luthers Jenaisches Altes Testament, ebenda (in 2. nebenherlaufender Spalte).

K. s. o.

Ku. Luthers Handexemplar des deutschen Psalters 1528 (Psalter Kunheim)[5])

2) In den Anmerkungen:

a) im Texte *,** usw. sowie A. in Spalte 1 gibt die Abweichungen des Übersetzungstextes im Auslegungsteile von Bp. I. wieder, soweit sich diese nicht durch einfache Hinzufügungen in Klammern bezeichnen ließen;

diese'ben Zeichen in der 2. Spalte bedeuten die Abweichungen von Bb. II., verglichen mit Bp. II., die, beide ungefähr gleichzeitig entstanden, durch das leider nicht in Luthers eigener Niederschrift vorhandene Mittelglied „Das Dritte teyl des allten

---

[1]) W. A., Bd. 31, empfehlenswert in der modernen Bearbeitung (deutsche Uebersetzung mit Anmerkungen) von E. Böhl, Dr. Martin Luthers 25 Psalmen dem Veit Dietrich ausgelegt 1530 auf der Feste Koburg. Gütersloh, Bertelsmann 1899. Von demselben Veit Dietrich vernommen und aufgezeichnet ist eine „Kurze Auslegung über etliche Psalmen", u. a. auch über den 51. Psalm, die unter der Abkürzung V. D. berücksichtigt wird. E. A., Bd. 38, S. 301 ff.

[2]) Bei späteren Citaten daraus abgekürzt: D.

[3]) E. A., Bd. 37, S. 9.

[4]) Das 2. Protokoll aus dem Jahre 1534 ist leider verloren gegangen, vgl. darüber R. B., a. a. O., S. 35, 3. Abs.

[5]) Vgl. darüber: W. A., D. B., Bd. 3, Einleitung S. L., I. ff.

Testaments 1523/24"[1]) miteinander verwandt sind. Dieselben Zeichen sonst, mit einem erklärenden fr. Z., V. und Sa. versehen, bedeuten: freier Zusatz, Vulgata- oder Septuaginta-Text; B. heißt: Randbemerkung Luthers in W. A., D. B., Bd. 1;

b) unter dem Striche: Al. 1, Al. 2 sind wörtliche Anführungen aus den freien Erläuterungen (Auslegung) zum Text von Bp. I. bz. Bp. II. Wo beide übereinstimmen, wird dies durch die Gleichung Al. 1 (=2) angezeigt. Orthographische Abweichungen der beiden Lesarten werden ebenfalls in Klammern hinzugefügt.

3) Gemeinsame Zeichen:

Ein (⌒) zwischen 2 Worten bedeutet, daß das an der einen Stelle getrennt geschriebene Wort an der andern in einem Worte zusammengeschrieben ist. () bedeutet, daß der in der 1. Lesart stehende Buchstabe in der 2. fehlt; die in solcher Klammer hinzugefügten Buchstaben stehen in der 2. Lesart statt des vorhergehenden oder im Vergleich dazu mehr. uͤ, uͦ und oͤ werden der Einfachheit halber durch **ue**, **uo** und **oe** wiedergegeben (= ü, u und ö), die durch halbfetten Druck hervorgehoben sind.

[1]) Vgl. W. A., D. B., Bd. 1, S. 393 ff., wo von S. 505 ab die Psalmen 48,3—80,8 leider fehlen.

Ps. 51.

Bp. I.	Bp. II.	Pr. I.	K.
v. 1. Ach Gott, erbarme dich meyn[1]) (Erbarme dich meyner, ach got), nach deyner großen barmhertzickey(i)t.	GO(o)tt, sey myr gnedig nach deyner guete[1]),		v. 3a. Gott sey mir gnedig, nach deiner **Guete**,
Bb. I. Gott sey myr gnedig nach deyner hulde.			
Bp. I. v. 2. Und nach der mennige (menge)[2]) deyner erbarmung(en)[3]) T(t)ilge ab meyne ungerechtickeit (sunde).	und tilge meyne* ubertrettung nach deyner grossen barmherzig()key(i)t. Bb. II. *meyn.		**K.** b. Und tilge meine **Suende** nach deiner grossen Barmhertzigkeit.
Bb. I. Und tilge ab meyn ubirtretten nach deyner grundloßen barmhertzickeyt.			

[1]) Al. 1 (=2) du, der do(u) g(G)ot(t) bist und ewig . . . erbarme du dich mein.

[2]) Al. 1 Vorhyn nennet her die große, Nu die menge.

[3]) d(D)as seyen (sind) als (alles) wort einer grunt(d)lichen rewe, die do(a) gros macht und vill (viel) die gnade g(G)otti(e)s.

V. D.

[1]) a. Er spricht nicht: Siehe an meinen Sack, mein Fasten, mein Opfer, b. Nicht nach meiner Genugthuung.

Bb. I.

v. 3. Wasche mich yhe* meer (mehr) und meer (mehr) von meiner ungerechtickeit, und mach mich reyn von meyner sunde[1] (von meiner sund mach mich reyne). *fehlt in A.

Bb. I.

Wassche mich wol von meyner untugent Und reynige mich von meynen sunden.

Bp. I.

v. 4. Dann ich erkenne, das ich ungerecht byn (meine ungerechtickeit erkenne ich), unnd mein sunde () ist my(i)r altzey(i)t vor meynen (mein) augen[2].

Bb. I.

v. 3. Denn ich erkenne das es eyttel* ubirtretten mit myr ist. Unnd meyn sund ist stette fur meynen augen. * fr. Z.

Bp. I.

v. 5a. Dy(i)r alley(i)n byn ich ey(i)n sunder, und ey(i)n ubel (⁀) theter vor dey(i)nen augen[3].

[1] Al. 1 (=2) Nu bittet er . . . ., das y(h)m ymmer mehr und mehr ab(⁀) gewaschen werde und gereiniget.

[2] v. 5 (4) Al. 1 (=2) . . . Ich erken(ne) die gebrechen . ., unn () d die sunde . . seyn (sind) vor (fur) mein(en) augen al(l)weg. Al. 1 Item das wortleyn, und meyn sund ist widder mich altzeit, das widder mich sall heyssen, wie dan vorteutscht, vor meyn augen ader mir entgegen, als ein gegen wurff den man an sihet.

[3] Al. 1 (=2) anzweifel (on zweiffel) sundigen unn () d thun wir auch ubel . . . vor gott.

Bp. II.

Wasche* mich wol von meyner missethat, und reynige mich von meyner sunden.[1]

Bb. II. *Wassche.

Bp. II.

v. 3. Denn ich erkenne meyne ubertrettung, und meyne sunde ist ymmer* fur mir.**[2]

Bb. II. * ymer.
** myr.

Bp. II.

v. 4. An dyr allei(y)ne* hab ich gesundigt, und ubel fur dyr gethan.[3]

Bb. II. * alleyne.

V. D.

[1] reute in mir auch aus den Saft und Wurzeln, daher solche wirkliche Sünden entsprießen und kommen . . . . darumb spricht er: Reinige mich, mache mich gar reine . . . (zu v. 6a.) Darumb wollte ich gern rein und gewaschen sein und bitte . . . . umb vollkommene Reinigung.

[2] Das ist, ich sehe und erkenne, daß an mir nichts Guts ist.

[3] So redet er . . . . von dem Baum mit den Früchten. . . . Steckt eine solche Bosheit in mir, so kann ich merken, was ich für ein Kräutichen bin.

Pr. I.

‚Wassche' das ist fein.

K.

v. 4. Wassche mich wol von meiner Missethat, Vnd reinige mich von meiner Suende.

K.

v. 5. Denn ich erkenne meine Missethat, Vnd meine Suende ist jmer fur mir.

K.

v. 6. An dir allein hab ich gesuendigt, Vnd vbel fur dir gethan.

Bb. I.

v. 4a. Dyr alleyne hab ich mich versundigt und ubell fur dyr than.

Bp. I.

v. 5b. Auff das du alleyn* rechtfertig (gerechtfertig) seyst yn dey(i)nen worten, und uberwindest (uber wundest) (aber besteest) wan du wirst gerichtet (gerichtet wirst)[1])
*fr. Z. fehlt in A.

Bb. I.

v. 4b. Darumb wirstu recht haben yn deynen wortten und reyn erfunden, wenn du gerichtet wirdist.

Bp. I.

v. 6. Sihe, yn ungerechtickeyt bin ich empfangen* un(n)d yn sunden (der sunde) hat mich mein mutter empfangen.*[2])
*V. conceptus sum, concepit.

Bb. I.

v. 5. Sihe, ich bynn yn mutter leybe gemacht von sundlichem samen. Und meyn mutter hat mich von sundlichem samen empfangen.

---

[1]) A. 1 (=2) v. (5b) 6b darumb ists gleich ß(s)o vill (viel) gesagt, das du yn(n) deinen worten werdest gerechtfertiget, alßo (als) das deyn (deine) wort gerechtfertiget und wahrhafft(ig) erfunden und erkant werden.

[2]) v. 7 (6) A. 1 (=2) Sihe, ß(s)o war ists . . . . . . das auch sunde mein natur, mein anhebendes weß(s)en, mey(i)n empfengniß(s) ist.

A. 2 . . . . . . so ich ynn sunden gemacht und sunde mein natur und art ist.

Bp. II.

v. 5. Darumb wirstu recht bleyben ynn deynen worten, und reyn erfunden, wenn du gerichtest wirst.[1])

Bp. II.

Sihe, ich byn ynn untugend(t)* gemacht, und meyne mutter hat mich ynn sunden empfangen.
Bb. II. *untugend.

V. D.

---

[1]) Dagegen [nach Ausführung des Gegensatzes] aber dieses ein rechtes Bekenntnis ist: Ach Herr Gott, was sollt ich doch mit dir zanken oder trotzen . . . .! Es ist der Baum mit den Früchten böse und verderbet. Darumb bekenne ich, das du sagst, auf daß du recht behaltest usw.

Pr. I.

v. 6b. ‚Ut iudiceris‘ was sagt doch da ein sapiens zu, ut Erasmus ist. Vult: ut iustus sis, es sihet neutraliter: ut iustifices.

Pr. I.

v. 7. Ich byn ynn unreinickeit gebildet [geworden, bereit]. In pruritu libidinis concepit me, incalescavit me. Passive intellige, non intellige parentem, i. e. ich bin aus unreinigem, sundlichem, schuldigem samen geborn i. e. ich bin ynn der wurtzel verderbt, der same ist nicht gut, inde gretzige baum et omnia membra arboris morbosa[1]). Vitium segetis, aus gut samen fit bonum korn. Wolt gern rein originale peccatum ruren. Es muß dabey bleiben, quod sit factus et natus. Caro corrupta et semen carnis corruptum. Unser herr gott machts Korn [lests gleich wol wachssen], quanquam semen malum est. ‚Empfangen‘ das laut auch active [hic est

---

[1]) v. 7 (6) A. 1 (=2) Ey(i)n bo(ö)ß(s)er bau(w)m by(i)n ich.

HE.

Auff das du recht bleibest jnn deinen worten, Und nicht muegest gestrafft werden. Auff das du recht behaltest jnn deinen worten, Und rein bleibest.

K.

v. 6b. Auff das du recht behaltest in deinen worten, Vnd rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

Pr. II.

v. 7. ‚Sundlichem‘ Ist ein halbe glos. Ich mus ein grosser mude* haben, das ich die Leute zu Sunder sol machen.
*= Mut (nicht = Mund).

K.

Sihe, Ich bin aus suendlichem Samen gezeuget, Vnd meine Mutter hat mich in suenden empfangen.

sensus]. Und mein muter hat mich empfangen einen sunder. Mater peccat [sic Judei] gignens, das mus ich helffen tragen.

Bp. I.

v. 7. Sihe, die warheyt hastu lieb, (dan* du hast lieb die warheit).[1]) Das ynwendige und vorborgene (Die ynnern und vorbogene** deyner weyßheit hastu myr offenbart.[2])

* Sa. γάρ. V. enim;

** Sa. τὰ ἄδηλα καὶ τὰ κρύφια.

V. incerta et occulta.

Bp. II.

Sihe, du hast lust zur warhey(i)t*, du lessest mich wissen die wei(y)sheyt** heymlich verborgen[1]).

Bb. II. * warheyt.

** weysheyt.

Pr. I.

i. e. zu der worden quae ynn verborgen ligt, wirft da auch hin weck, omnes iusticias operum. ‚Praedicamus mysterium in abscondito', 1. Cor. 2 [v. 7] Ego sum talis peccator, coram te nemo purus praeter te Si quis sol rein werden, mus dazu komen sapientia, quam deus dat per fidem. Hic nihil facit hypocritica sanctitas. Est iusticia abscondita[1a.]) non tantum in corde sed mundo abscondita, quam quaerunt hypocritae[b.]), 1. Cor. 2.

I. e. Du lest mich wissen occultam sapientiam i. e. fidem.[2])

K.

v. 8. Sihe, Du hast lust zur Warheit die im verborgen ligt, Du lessest mich wissen die heimliche Weisheit.

Bb. I.

v. 6. Sihe du hast lust dazu das rechtschaffen ist. Heymlich ym verporgenn hastu myr weyßheyt kund than.

Bp. I.

v. 8. Besprenge du mich mit hyssop(p)en, (unnd)* ßo werd(e) ich reyn (gereiniget), w(W)asche du mich, und alßo werde ich weysser dann der schnee[3]) (uber den schnee weyß).

* Sa. καὶ. V. et.

Bp. II.

Entsundige mich mit Isopen, das ich reyn werde, w(W)asche* mich, das ich schnee weis** werde[2]).

Bb. II. * wassche.

** schneeweys.

Pr. I.

Peccatifica [expiabis] me. Coram hominibus wil ich leichtlich instus esse, sed ‚soli tibi peccavi' [vgl. v. 6] Coram te bestehe ich mit allem schaden ‚Non intres in' etc. absolvir mich, sprich mich lose, entbinde, da man sprengt das blut. Abrogat antiquum spren=

K.

v. 9. Entsuendige mich mit Isopen, das ich rein werde, Wasche mich, das ich schnee weis werde.

---

[1]) v. 8 (7) Al. 1 (=2) darumb ß(s)o lieb(e)stu die ynnern warheit.

[2]) Al. 1 (=2) denn() demu(uo)=tigen wirt(d) sie [sc. die wey(i)shey(i)t gottis] yn(n) ynne (yn)wendiger warhey(i)t und vo(e)rborgenen(m) grund ert()zeigt. . . . Das ynner=lich(e) aber unn()d vo(e)r=borgen disser weiß(s)heit ist nit anders dan etc.

[3]) v. 9 (8) Al. 1 (=2) darumb besprenge du mich mit dem waren bocks(–)blut Ihesu Christi, und davon werde ich yn(n) warheit und grundlich ynnerlich rey(i)n . . . . (nit anders wollen) das . . . . . g(G)ot(t) sprenge, wasche, wircke, rede, pflege etc. mit gnaden des heiligen geistes.

V. D.

[1]) v. 8. Die Wahrheit, die im Verborgen, das ist, im Herzen liegt . . . . die verborgene Wahrheit, die Gott gefället.

[2]) v. 9. Ich sehe wohl, will er sagen, daß die Priester das Volk besprengen mit Ysopen, mit Blut usw. . . . . Vergib, spricht er, und reinige.

[1a.]) v. 8 (7) Al. 1 (=2) disse ynnere unbekante gerechtie(g)keit wir(t) bedeut(et) etc. darumb Gott . . . . hasset sie, das sie lieb haben den schey(i)n und heuchel.

[b.]) Dieß ist alles gesagt wider den Schein der Gleißner und Heuchler usw.

[2]) Dieses ist die Weisheit, so im Verborgen liegt, nämlich . . . . daß man verstehet, was Furcht und Glaube ist.

gen [aspersionem sanguinis vitulorum], vult aliud habere, non est contentus veteri, petit alia, lest gleichwol hysopum sthen. Wil auch ander wasschen haben [1])

Bb. I.

v. 7. Besprenge mich mit Isopen, ßo werd ich reyn. Wassche du mich, ßo werde ich schneeweyß.

Bp. I.

v. 9. Gib mey(i)nem gehorde freud(e) und trost,[1]) und* ßo werden sich erfrewen die gebeyne (beyne), die zurschlagen (zurknurschet) seynd (waren.[2])

* V. et.

Bb. I.

v. 8. Laß mich hoeren freud und wonne, Szo werden getrostet die gepeyn, die du tzurschlagen hast.

Bp. I.

v. 10. Wende ab deyn angesicht von meynen sunden,[3]) und tilge ab all(e) meyne ungerechtickey(i)t.[4])

[1]) v. (9a) 10a Al. 1 (=2) das ho(**oe**)ren macht ein tro(**oe**)stlich fro(**oe**)lich gewissen und zuvo(e)rsicht-g(k)egen gott.

[2]) v. (9b) Al. 1 (=2) Das ist, alle creft der selen (die gebeine), die des sundlichen gewissens halben gleich m**ue**(ü)de und zu(e)rknurssert (knirschet) werden die erfrewen (frewen) sich und werden erquicket, wan (wenn) das gewissen die freu(w)de des ablas ho(**oe**)ret.

[3]) v. (10a) 11a Al. 1 (=2) h( )er muß (m**uo**sse) sey(i)n angesicht ab(e)kehren.

[4]) v. (10b) Al. 1 (=2) Das ist, was na(o)ch ni(ch)t da ist von gerechtic(g)keit, vo(e)rgib mir.

Bp. II.

Las mich hoeren freude und wonne, das die gebeyne froelich werden, die du zuschlagen hast.

Bp. II.

Verbirge deyn andlitz von meynen sunden,[1]) und tilge[2]) alle mei(y)ne* missethat.

Bp. II. * meyne.

V. D.

[1]) v. 11a das ist, es ist bei mir keine Freude, wo Gott nicht sein Antlitz abwendet von meinen Sünden.

[2]) v. 11b Mit einem nassen Lappen.

Pr. I.

(P. M.)* Iam simpliciter dicit, quod prius figurate: ‚Averte' [=V.] Ibi (D.M.)** declarat se.

* Philippus Magister.
** Doctor Martinus.

[1]) v. 9. Wer hie ein guten Hysopen hätt, der da besprengen könnte, daß das ganze Herz rein wäre! Wer nu Labung hätte, wie jener sprach, den man ersäufen wollt, für böses Getränk!

K.

v. 10. Las mich hoeren freude vnd wonne, das die Gebeine froelich werden, die du zeschlagen hast.

K.

z. 11. Verbirge dein Andlitz von meinen Suenden, Vnd tilge alle meine Missethat.

Bb. I.

v. 9. Wende deyn angesicht von meynen sunden Und tilge ab meyn gantze untugent.

Bp. I.

v. 11. Ach gott, schaff yn myr eyn reynes hertz (Eyn reynes hertz schaff, ach got, yn myr) und ernewe yn meym ynwendigsten eyn richtigen geist (Und ein richtigen geyst ernew yn meym ynnewendigesten).[1]

Bp. II.

Schaffe myr, Got(t),* ei(y)n** rei(y)n(es)*** hertz(e),**** und ernewe ynn myr eynen willigen gei(y)st.*****

Bb. II. * Gott ** eyn *** reyn **** hertz ***** geyst.

v. 12. Die feinsten vers. Schaffe (Gib mir, Gott, ein rein hertz) Und gib mir ein newen gewissen Geist, i. e. novum* spiritum, qui sit certus**. 3 geist mus ich haben: ein gewissen [pro se], heiligen [pro conscientia] und freidigen, Sanctum pro sanctificatione carnis, pro exercitio et vita. Liber*** pro praedicando, der freidig sey und darffs sagen, qui 1. sit certus, 2. ut from sey in vita, 3. loquatur libere,[1] postea wird crux wol hernach komen 2c.

* V. innova,

** V. certum,

*** v. 14 V. principali.

K.

v. 12. Schaffe in mir Gott ein rein Hertz, Vnd gib mir einen newen gewissen Geist.

Bb. I.

(v. 10). Erschaffe yn myr gott eyn reynes hertz Und ernewe eynen richtigen geyst ynn meynem ynnwendigen.

Bp. I.

(v. 12.) Vorwirff mich nit von deynem (deym) angesicht,[2] und(e) nym nit von myr deinen heilgen geist (deynen heilgen geist nym nit von mir).[3]

Bp. II.

Verwirff mich nicht von dei(y)nem*angesicht,[1] und nym deynen heyligen geyst nicht von myr.

Bb. II. * deynem.

Pr. II.

v. 13. ‚Spiritus sanctus' mus da sein, Item externa puritas vel saltz, ut sit absolutus.

---

[1]) v. (11) 12 Al. 1 (=2) der (auff)richtige geist ist der gute wille, ... ˙ . ., der mus von new(en) gemacht werden u. ey(i)ngegossen von g(G)ot(t) yn(n) das ynnerste uns(s)er(s) hertzen.

[2]) v. (12) 13a Al. 1 (=2) Diß(ss)e fulen und wissen, das sie billich seyn (sind) vo(e)rwerflich . . .

[3]) v. 13b. Al. 1 (=2) dey(i)n geist muß(s) mich lebendigen (heilig machen) und erhalten.

[1]) v. 13. Thu mich nimmermehr hinweg.

V. D.

[1]) v. 12/13 erstlich, der Geist der Gewißheit, der da gewiß macht und versichert, daß der Glaube sei ohn Zweifel; zum andern, der da reinige und heilige Leib und Seele; zum dritten der Geist der Freudigkeit, der da frei heraus und getrost predige und sich nicht fürchte. Es gehöret ein fröhlicher und kühner Mann dazu, dem geholfen ist.

Bb. I.

(v. 11). Verwirff mich nicht von deynem angesicht Und nym nicht von myr deynen heyligen geyst.

Bp. I.

(v. 13). Gib mir widder den trost (die freud*) deines hei(y)le()s [1]) und befestige mich mit eim frey-willigem geist (mit dem freywilligem geist mach mich feste) [2]).

* V. laetitiam.

Bb. I.

(v. 12). Gib myr widder den trost deyns heyls.

Und der freye geyst fasse mich.

[1]) v. (13) 14 a Al. 1 das heyl gottis wirt genent Christus . . ., der ist uns eyn heyl und selickeit von got geben, ynn wilchem aller trost und freud ist der seelen.

Al. 2. das ist, gib mir widder ein froelich sicher gewissen ynn deinem heil.

[2]) v. 14 b Al. 1 (=2) sie seynd (sind) mit einem adelichem, fry(ei)willigem, furstlichem, ungezwungen willen fest und bestendig gemacht von g(G)ot(t). Da(e)n(n) das wortleyn (wortlin) ‚furstlichen (freywilligen) geiste,' das hie ste(h)et, hey(i)st yn(n) h()e(E)breischer sprach(e) auch ein frey(i)willigen a(o)dder gunstwilligen, ungezwungen unnd* ungereyzten** geist.

* ** beide Worte fehlen in Al. 2.

Bp. II.

Las myr widderkomen* den trost deynes heyls, und der frey(h)e** geyst enthall()te*** mich.

Bb. II. * 2 Worte, ** freye, *** enthallte.

Pr. I.

(v. 14). Da mihi leticiam, ut delecter in tua salute vel ut sentiam me iuvari a te. i. e. Troste mich widder durch [mit] dein hulffe.

Spiritus nedivaa* [neutraliter gesagt] spontaneus, liberalis, voluntarius.

Nadim**: principes. Nedanos***: voluntaria. Voluntariorum: willigen, freidigen, frischen, ders frissch darff reden und das maul auff thun, [1]) denn es gillt ia den grossen Hansen, wenn er redet et hii volunt os obturare: qui non quaerit quae sua sund sed thuts gern. Non solum qui audax**** [est] sed non quaerit sua, der [freier Geist] sich nicht furcht [2]) noch sua sucht. Es ist aber am meisten zu thun, ut ferat.

*n^{e}dībāh (Willigkeit).
**nādīb (Fürst). Pl. n^{e}dībīm.
***n^{e}dābôṯ (Freiwilligkeit). ****V. keck unverzagt.

V. D.

[1]) v. 14. Das ist, gib mir einen freien, trotzigen Geist, der da sagen dörfe . . ., ders waget, so er auch gleich darüber erwürget sollt werden . . . Ist aber das allerfährlichste Ding, Fürsten und Könige der Welt angreifen und strafen. Es muß einer darüber wagen.

[2]) v. 14 a) Al. 1 (=2) (der heilige Geist) macht fry(ei)willige menschen, die ni(ch)t auß(s) pey(i)nlicher fo(o)rcht . . . g(G)ott dienen.

V. D. zu v. 15:

b) Darumb gehöret ein muthiger Geist dazu, der nichts danach frage, wenn sie zürnen.

K.

Verwirff mich nicht von deinem Angesichte,

Vnd nim deinen heiligen Geist nicht von mir.

K.

(v. 14). Troeste mich wider mit deiner Huelffe, Vnd der freidige Geist enthalte mich.

Bp. I.

v. 14. Jch wil deine wege leeren die ubeltheter (leren die ubertreter deyne wege), un(n)d die sunder sollen t()zu dir bekert werden.

Bb. I.

v. 13. Jch will die ubertretter leren deyne wege, Das sich die sunder tzu dyr bekeren.

Bp. II.

Jch will die gottlosen deyne Wege leren, d(D)as* sich die sunder zu dyr bekeren.

Bp. II. * Das.

Pr. I.

v. 15. Audi, cur velit spiritum illum? Docebo*, Volo confiteri. Sol ich predigen, so werd ich auffs maul geschlagen . . . .
‚Tuas' non Moysi neque leviticas. Jch hets gern also: Volo praedicare sed das Sancta crux das kompt, esset sententia.

K.

v. 15. Denn ich wil Vbertretter deine Wege leren, Das sich die Suender zu dir bekeren.

Bp. I.

v. 15. Ach gott, got* meines heyls, erloße mich von denn gebluten (Erloße mich von den gebluеten, o got, Got meines heyl(s)[1]),
u(U)un()d laß (alßo wirt) mit freuden außpredigen meinn() tzunge deyn(e) gerechtickeit[2]).

* V. Deus, Deus.

Bb. I.

v. 14. Aber meyn gott, gott meyns heyls, erredte mich von den blutigen,
Das meyne tzunge frolich predige, wie du frum machist.

[1]) v. (15) 16a Al. 1. Die gebluete seynd die hoffertigen etc. darumb spricht er, O gott, der du bist einn got meins heyls, das ist, Bey dem alleyn meyn heyl ist . . . ., Erloße mich von den kindern des blutes etc.

Al. 2. Blutschuld ist, das man den tod verdienet hat.

[2]) v. 16b Al. 1 (=2) Das ist, ich wil ny(i)emer mehr predigen der menschen gerechtic(g)keit, nach prey(i)sen y(h)re werck(e).

Bp. II.

Errette mich von den blutschulden, Gott, der du meyns heyls Gott bist,
Das meyne zunge rhuome* deyne gerechtigkey(i)t**[1]).

Bb. II. * rhueme, ** gerechtickeit.

V. D.

[1]) Er hat den Tod verdienet, da er hat predigen und von Gott rühmen wollen.

Pr. I.

v. 16. Damim[1]): poena homicidii. Es dunck mich das nicht vir sanguinum sein Jam factus peccator usque ad finem wil er da von reden, von den sachen . . Gott, der du mein helffe gott bist. Salutaris:* gehilffen, das verstehen die Juden und das werck volck gar nicht. Jn Mose: ‚Non erunt super te sanguines' Da sthet pro reatu sanguis**, Verwar dein Haus, ne sis. Sanguis sanguinem tetigit, immundavit. Auff den folgenden vers*** gings: Non vis sacrificium. Ego libenter het ichs dahin; ubi incipit praedicare, incipit crux gravare, qui volunt accedere. Sed in sequenti de sacrificio: ne punias me propter reatum, umb der «schuld» [sunde]willen die ich verschuldiget halt. Puto eum loqui generaliter. * V. salutis, ** V. sanguinibus, *** v. 18.

[1]) hebr. Text, eig. middāmîm Plur. Die Umschreibung ist auch im folgenden nach der in Hollenbergs hebräischem Schulbuch (bearb. von Budde, 10. Aufl., 1906) angewandten Lautbezeichnung vorgenommen.

K.

Errette mich von den Blutschulden Gott, der du mein Gott vnd Heiland bist, Das meine Zunge deine Gerechtigkeit rhueme.

Bp. I.

v. 16. Ach gott (O Herre), thu a()uff mey(i)ne lippen und laß meinen mund (mein mund wirt) vorkunden deyn lob[1]).

Bb. I.

v. 15. Herr gott thu meyne lippen auff, Das meyn mund verkundige, wie groß von Dyr tzu hallten sey.

Bp. I.

v. 17. Dann()ßo dy(i)rß wolgefallen were, hett ich wol kund (vor=mocht) ein opffer geben (zu geben ein opffer), aber in den opffernn (yn dem opffer aber) ist nit deyn wolgefallen (wol ge=fallen)[2]).

Bb. I.

v. 16. Denn dich ge=lustet keynes opffers, ich wollts sonst woll geben, Und hast keyn gefallen am brandopfer.

[1]) v. (16) 17 Al. 1 (=2) d(D)isses lob und eer (ehre) sall ausprengen (auspredigen) dy(i)r mei(y)n(e) t()zungen, wan (wenn) du sie o(oe)ffeneſt.

[2]) v. 18 (17) Al. 1 (=2) darumb fragestu nichts nach dem opffer.

Bp. II.

HERR, thu meyne lip=pen auff, Das meyn mund verkue(uo)ndige* deynen rhum[1]).

Bb. II. * verkuendige.

Bp. II.

Denn du hast nicht lust zum opffer, ich gebe es sonst, und brand opffer* gefallen dyr nicht[2]).

Bb. II. * brandopffer.

Ku.

Denn wo dw lust hettest am opffer, So wolt ichs wol geben, Aber nu gefellt dir kein brandopffer.

V. D.

[1]) v. 17. Mach mich keck; wie Paulus sagt zu den Ephe. 6 [folgt v. 19]. Wenn sie einen angreifen, möcht einer wohl erstummen; aber dennoch muß Gott den Mund aufthun. Thue du deinen Mund auf, so will ich ihn mit Rede und Antwort füllen, das ist, predige und rühme nur frei, keck heraus.

[2]) zu v. 18. Das ist, Pre=digen willt du lieber denn Opfer. Gehe hin und predige das zu Jerusalem und dem Papst, daß die Meß Nichts sei.

Pr. I.

v. 17. Er wil sacrificium laudis haben: rhum, rhum, laudem.

Pr. I.

v. 18. Ich kan dir doch nichts geben fur das damnum. Ich wolt dirs sonst [ut alii] wol geben, wer reich gnug, sed.

K.

HERR thu meine Lip=pen auff, Das mein Mund deinen Rhum verkuendige.

K.

Denn du hast nicht lust zum Opffer, Ich wolt dir es sonst wohl geben, Vnd Brandopffer gefallen dir nicht.

Bp. I.

v. 18. Das opffer, das dir*, mein* got, gesel(le)t, ist ein zur(ge)brochner geist, Ein rewiges (hertz) un(n)d gedemutiget hertz, ach gott, das wirstu (,o got,) nit vorachten[1]).

* beide Worte fehlen in A.

Bb. I.

v. 17. Eyn zu brochen geyst, das sind die opffer fur gott. Eyn tzubrochen und tzurschlagen hertz, das wirstu, gott, nicht verachten.

Bp. II.

Die opffer Gottes sind eyn zubrochen gey(i)st*, eyn** zubrochen und zuschlagen hertz(e)*** wirstu, Gott nicht verachten[1]).

Bb. II. *geyst; **Eyn; *** hertz.

Ku.

Sondern ein betrubt hertz und ein betrubt iameriger mut, das sind deine opffer die du nicht verachtest.

Pr. I.

v. 19. Opffer quae deo placent scilicet das ist unserm herr gott ein opffer. Est definitio: Sacrificium, quod deo placet, est, ut fortior sit, contra sacrificia veteris testamenti: man weis wol, das Unser herr Gott nicht opfferet. Betrubt [geist], elend, Jemerlich geist. Ey es ist ein feiner kostlicher vers, das unser herr Gott an einem ein gefallen hat, der so ynn yhm geengstet. Es ist ein starcker vers et magna vita in eo: ‚ein geengster mut' wer deudsch. Ach ein feine promissio[1]), wenn einer in actu ist und weise nicht, wo ein und aus, ibi [adest deus et] comolatur infirmos. Ego literis aureis semel scribam. Ego puto, das der Vers manchen erhalten habe et adhuc. Er wil allein die grossen schlahen Aber er macht die grossen klein[2]), econtra: ‚Lumen fumigans non extinguet.'

K.

Die Opffer die Gott gefallen sind ein geengster Geist, Ein geengest vnd zuschlagen Hertz wirstu Gott nicht verachten.

Bp. I.

(v. 19). Thu gut'ck(g)lich yn dei(y)nem guten(m) willen(,) mit* Zion, auff dass() erbawet werden die mauren J(Hi)erusalem.[2])

* fehlt in A.

Bp. II.

Thu wol an Zion nach deynem guten* willen, bawe die mauren zu J(h)erusalem[2])**

Bp. II. * gutten; ** Jerusalem.

Pr. I.

(v. 20) i. e. beneficia tua, quia amas eam, nach deiner gnade non [secundum] merita et opera nostra, so ist die Antithesis stark.

K.

Thu wol an Zion nach deiner Gnade, Bawe die mauren zu Jerusalem.

---

[1]) v. 19 (18) Al. 1 (=2) Als sprech(e) h()er, all(e)s ander vo(e)rachtet er, a(o)n eynn (ein) hertz, das gedemu(**uo**)tiget u. zu(r)brochen ist.

[2]) v. 20 (19) Al. 1 (=2) thu . . . den auß(ss)erwele()ten dey(i)n(e) gnade . . . . . ynn (nach) deinem guten willen.

V. D.

[1]) zu v. 19. Der geängste und betrübte Geist ist ein größer Opfer denn das ganze levitische Opfer. . . . Nimm alle Opfer des Gesetzs, alle Ceremonien des Papsts und die Procession zu Augsburg am Tage Korporis Christi dazu, so gilt doch eine Trübsal eines Gläubigen mehr.

[2]) Halts im Bau; denn so wird es besser verdeutschet. . . . . Er hat für Augen gesehen, wie die Priester und Hohenpriester auf die Gerechtigkeit der Werk sehr gedrungen . . . .

V. D.

[1]) Ist eine uberaus liebliche und schöne Verheißung.

[2]) Da will ich unserm Fürsten von sagen.

Bb. I.

(v. 18). Thu wol an Zion nach deyner guette, Das du bawist die mauren Hierusalem.

Bp. I.

(v. 20). Alß da(e)nne wirstu angenehm (angenheme) haben das opffer der gerechtickeit,[1] (Unde) die gebranten (holocausten) und ander(e) opffer, danne (den) werden sie kelber opffern auff deinen altar[2]) (auff deynen alter kelber opfern).

Bb. I.

(v. 19). Als denn werden dich lusten die opffer der gerechtickeyt, brand opffer unnd gaben. Dann werden kelber auff deynen alltar kommen.

[1]) v. 21ᵃ (20) Al. 1 (=2) Als sprech(e) er,(,) N(n)i(ch)t werden sie dir opffern bo(oe)ck und schaff unn(d) kelber, su(o)ndern opffer der gerechtic(g)keit .... und das rechte opf(f)er, das do(a) hey(i)st holocaustum (brandopffer).

[2]) v. 21ᵇ (20) Al. 1 (=2) In (Ynn) deutscher t()zungen kan man die he(E)breischen wo(oe)rter ni(ch)t auß(s)drukken, weil wir nur das wo(oe)rtli(ey)n (opfer) [‚opffer'] haben, das bey unß(s) allerley opf(f)er hey(i)st gemeynicklich (ynn gemein). In (Ynn) dem he(E)breischen aber sind y(h)r vill (viel) und underschey(i)dene namen der opf(f)er ...... Darunder waren etlich(e)(,) die hieß(ss)en holocausta, das ist auff deutsch die gantz vorbranten (die brandopffer . . .)

Bp. II.

So wirstu lust haben zu den opffern der gerechtigkeit,*[1]) zu den brand** opffern** und gantzen opffern, So wird man farren auf(f)*** deynen altar**** legen.

Bb. II. * gerechtickeyt, ** 1 Wort, *** auff, **** alltar.

V. D.

[1]) zu v. 21. Denn werden die rechten Opfer kommen .... Die äußerlichen Werk aber und Tugenden . . . wirst unser Herr Gott in die Rapus* wie Wein, Brot usw.

* nach Kluge: eig. Rappuse „Preisgeben zur Wegnahme" aus mhd. rabusch ‚Kerbholz.'

Pr. I.

v. 21. Iusticiae quando tu aedificasti et dedisti rechte leute, tum nostra confessio werden dir angenehme schoppzken* Er wil noch bleiben bey den alten opffern, bleiben sed spiritualiter. Est promissio et oratio postea.

* =schöppsen (Schöpsen.)

Pr. II.

Das werden andere ‚farren' sein.

K.

Denn werden dir gefallen die Opffer der gerechtigkeit, die Brandopfer vnd gantzen Opffer, Denn wird man Farren auf deinen Altar opffern.

Um ein richtiges Verständnis für die Frage zu gewinnen, worin eigentlich der Fortschritt von der einen Übersetzung bez. Erklärung zur andern enthalten und begründet ist, muß man sich von vornherein vergegenwärtigen, daß es trotz der immer reicher strömenden Quellen darüber wohl niemals ein erschöpfendes

oder gar ein unumstößliches liquet geben wird auf so mancherlei Fragen wie z. B. die: Warum hat Luther die eine oder andere Übersetzung verworfen und wiedergewählt? oder auf diese Frage: Warum hat Luther namentlich in den religiösen Gemeinplätzen für Sünde, Gnade, ferner zur Bezeichnung der religiösen Betätigungen des Lobens, Predigens, Klagens usw. für dieselben Worte des Grundtextes doch je nach dem Zusammenhange verschiedene Verdeutschungen gebraucht? Wer auf diese oder ähnliche Fragen eine vollbefriedigende Auskunft finden oder geben zu können vermeint, der vergißt, daß er es in Luther mit einem Genius zu tun hat, auf den in seiner Art des Dichters Wort Anwendung findet:

„Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt."

Und selbst wer nach Durchforschung des ganzen zur Verfügung stehenden Materials mit dem ‚Dreiling' philologischer Akribie jedem Wort seinen Wert oder Unwert zugemessen hat, wird doch am Ende unbefriedigt seine kongeniale Unzulänglichkeit eingestehen müssen: „Wer wäget die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage"? (Jes. 40,12).

Denn wer kennt die vielen von niemandem nachgeschriebenen Gebete, Gespräche und Tischreden, in denen Luther entweder mit sich selbst oder mit anderen über ein einzelnes Wort oder eine ganze Schriftstelle zu Rate ging? Nur ahnend nachfühlen können wir diese unkontrollierbare Arbeit, wenn wir bei Johann Mathesius, a. a. O. in der 12. Predigt lesen: Weil er damals (1540) seine deutsche Bibel zum letztenmal übersah, brauchte er hierin wundergroßen Fleiß, daß er den einfältigen und richtigen Verstand mit deutlichen Worten wiedergäbe, fragte um Rat und erregte oft über Tische Disputationen, wie ein hebräisch Wort oder ein Spruch auf gut vernehmlich Deutsch zu geben wäre."

Aber wie man sich in einem noch so großen Walde schließlich doch zurechtfinden kann, wenn man nur gewisse Schneisen kennt, so ist auch für die Beurteilung von Luthers Übersetzerarbeit schon viel gewonnen, wenn nur erst die Richtlinien dieser seiner Tätigkeit festliegen. Diese aber hat er selbst zur Rechtfertigung vor der Mit- und Nachprüfung für die Nachwelt mehr als einmal in Abwehr oder Angriff Feinden und Freunden öffentlich bekannt gegeben. Allem voran gleichsam als Motto setzt er in seinem „Sendbrief vom Dolmetzschen 1530[1]) die Aufzählung der zu einem rechten Bibelübersetzer gehörenden Herzenseigenschaften: „Ah es ist dolmetzschen ja nicht eines iglichen kunst, ... Es gehoeret dazu ein recht, frum, trew, vleissig, forchtsam, Christlich, geleret, erfarn, geübet hertz." Was er dann als die für seine Übersetzung maßgebenden Hauptregeln ‚ausstreicht', läßt sich, nach den drei Hauptabschnitten seiner Verdeutschungsarbeit geordnet, in folgenden wenigen Sätzen nebeneinander darstellen:

S.	**Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dolmetschens** 1531-33. (=3. Vorrede auff den Psalter: B. u. N., a. a. O. Bd. 7, S. 323), abgekürzt: Su.	D.
S. 637, Z. 2 ff. Ich habe deutsch, nicht lateinisch noch kriegisch reden woellen, da ich teutsch zu	Was ists aber, die wort, on not, so steiff vnd strenge halten, daraus man doch nichts verstehen	S. 67. Es lernet ein Idermann gar viel besser Deutsch oder ander Sprachen aus der mundlichen

[1]) abgekürzt: S., W. A., Bd. 30, II. Abt., S. 640, Z. 24 ff.

reden ym dolmetzschen furgenommen hatte.[1])

Z. 34 f. Die lateinischen buchstaben hindern aus der massen, seer gut Deutsch zu reden.

Z. 17 f. man mus nicht die buchstaben inn der lateinischen sprachen fragen, wie man sol Deutsch reden, wie diese esel thun, sondern, man mus die mutter jhm hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen, und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetzschen, so verstehen sie es den und mercken, das man Deutsch mit jn redet,[2])

[1]) Zu Ps. 37, 37b in „Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn 1526“ W. A., Bd. 19, S. 569/70: Die Ebreische sprache hat die art, das wo wir auff Deutsch sagen ‚Es gehet yhm wol‘, ‚er gehabt sich wol‘, ‚es stehet wol umb yhn‘ und auff Latinisch ‚Valere‘, ‚Bene habere‘ usw., das heyst sie ‚fride haben‘ (folgt Exemplifizierung an Gen. 37,14) Daher kömpt der grus ym Euangelio auff Ebreische weise ‚Pax vobis‘, ‚Fride sey euch‘, wilchs wir auff Deudsch sagen: Gott gebe euch einen guten tag, guten Morgen, guten abent. Item ym abscheiden sagen wir: Gehabt euch wol, habt gute Nacht, lasts euch wol gehen; das heyst: Pax vobis.

[2]) B. u. N., a. a. O., Bd. 7, S. 324 zu Ps. 68, v. 16 (ein fruchtbar Berg, eig. ein Berg Basan) denn wir im Deutschen auch ein gut fruchtbar Land ein fett Land vnd eine Schmaltzgruben nennen, Nicht das mit schmaltz geschmieret sey oder von fettem trieffe; vgl. eine ganz ähnliche Erläuterung der abweichenden Bildersprache im Hebräischen und Deutschen zu Ps. 92,15, S. 326.

kan? Wer Deutsch reden wil, der muß nicht der Ebreischen wort weise fueren, Sondern mus dar auff sehen, wenn er den Ebreischen man verstehet, das er denn sinn fasse, vnd dencke also,

Lieber, wie redet der Deudsche man in solchem Fall?[1])

Wenn nuer die Deudsche wort hat, die hie zu dienen, so lasse er die Ebreischen wort faren, vnd spreche frey den sinn eraus auffs beste Deudsch, so er kan.

[1]) Zu Ps. 37,2a, a. a. O., S. 574, Z. 15 ff. ‚Hort‘ hab ich verdeutscht, da auff Ebreisch stehet ‚Zur‘, wilchs heyst einen Fels, Denn Hort heissen wir, darauff wir uns verlassen und uns sein troesten. So wil er nu sagen usw.

Rede, im Hause, auf dem Markt und in der Predigt denn aus den Büchern.

Die Buchstaben sind tote Wörter, die mundliche Rede sind lebendige Wörter; die geben sich nicht so eigentlich und gut in die Schrift, als sie der Geist oder Seele des Menschen durch den Mund gibt.[1])

[1]) D., S. 101/2. Ich habe das Wort ḥēpèṣ (vgl. Ps. 51, 21a) verdeutscht tun, nach dem Exempel Salomo Eccle. 3 . . . . Denn so redet man deutsch: du mußt ja etwas furnehmen, daß du nicht müssig gehest, sondern etwas tuest, damit du dich nährest. Also heißt Tun allerlei Stand, darin sich einer ubet in diesem Leben; und die Philosophi heißens auch placita, proposita, instituta, darumb daß einem dies, dem andern das gefället zu tun oder furzunehmen. Denn ḥēpèṣ heißt eigentlich ein Gefallen oder Willen, Lust, Neigung zu einem Ding haben; denn wer nicht Willen dazu hat, der tuts nicht oder tuts, daß wohl so gut als ungetan wäre.

Damit ist aber erst das formale Princip für Luthers Schriftverdeutschung gekennzeichnet, nach dem er bemüht war, die ganz andern Zeiten und Völkern angehörenden Stoffe der Bibel auch in die Denk- und Sprechweise seiner lieben Deutschen von damals zu übersetzen.

Wenn uns dieses durchaus moderne Übersetzungsprincip heute als ganz natürlich und selbstverständlich anmutet, so muß man die aus der Borniertheit einer sklavischen Wortklauberei geborenen Urteile von Luthers gegnerischen Zeitgenossen Emser und Cochleus lesen, die diese oft schon wegen einer gering-

fügigen Wortumstellung[1]) oder kleinen sprachgemäßen Sinnverbesserung[2]) über Luthers Verdeutschung fällten, um zu ermessen, welch ein gewaltiger Fortschritt in diesem Zugeständnis an das damals wirklich gesprochene Deutsch lag. Wie sich Luther selbst als ein Sohn seiner Zeit erst allmählich und nicht ohne Widerstreben von der traditionellen Wortübersetzungsmethode losmachen mußte und dem fremden Textboden ein lebendiges Sprachgut nach dem andern abgewann, dafür liefern gerade die Psalmen in ihren verschiedenen Bearbeitungen die meisten Belege, wie das schon aus der Veränderung des 1. Titels „Der Psalter deutsch, nach Art ebräischer Sprache 1524" in „New deudsch Psalter 1528" und „Der Deutsch Psalter 1531 ff.", noch mehr aber aus einigen Stellen der verschieden gefaßten Vorreden zu diesem Buche hervorgeht, zu denen sich auch in den für die drei Übersetzungsperioden bereits angeführten Schriften folgende Parallelen finden:

1. Vorrede auff den Psalter 1524, B. u. N., a. a. O., S. 328 ff.	S., a. a. O.	Nachwort zum Psalter 1531 und 2. Teil der 3. Vorrede auff den Psalter 1541, B. u. N., a. a. O., S. 321 ff.
S. 329. a) barmhertzikeyt vnd warheyt, ..., die habe ich verdeutscht also, guete vnd trewe, vnd ist eygentlich, das wyr auff frey deutsch sagen, Liebe vnd trew, wenn wyr pflegen zu sagen, Er hat myr liebe vnd trew beweyset. Aber ich habs nicht duerffen wagen so frey zu uerdeutschen.[1])	S. 640, Z. 19 ff. Doch hab ich widerumb nicht allzu frey die buchstaben lassen faren, Sondern mit grossen sorgen sampt meinen gehülffen drauff gesehen, das, wo etwa an einem ort gelegen ist, hab ichs nach den buchstaben behalten, vnd bin nicht so frey davon gangen. . . . . (Da) habe ich ehe woellen der deutschen sprache abbrechen, denn von dem wort weichen.	E. A. 37, S. 105. Doch lassen wir unsern vorigen deutschen Psalter (1524/28) auch bleiben, um derer willen, so da begehren zu sehen unser Exempel und Fußtapfen, wie man mit Dolmetschen näher und näher kommt. Denn der vorige deutsche Psalter ist an vielen Orten dem Ebräischen näher und dem Deutschen ferner. Dieser (1531) ist dem Deutschen näher und dem Ebräischen ferner. S. 324. Widerumb, haben wir zuweilen auch stracks den worten nach gedolmetscht, ob wirs wol hetten anders vnd deudlicher können geben, Darumb, das an den selben worten etwas gelegen ist. (Folgt als Beispiel Ps. 68,19. Du hast das Gefengnis gefangen. = Du hast die Gefangen erloeset.) Darumb mueffen wir . . . . . der Ebreischen sprachen raum lassen,

[1]) S., a. a. O., S. 638, Z. 17 ff, zu Luc. 1,28 . . . darumb hab ichs vordeutscht: Du holdselige, da mit doch ein Deutscher, dester meher hin zu kan dencken, was „der engel meinet mit dem grus . . . . Wie wol ich dennoch da mit nicht das beste deutsch habe troffen. Und hette ich das beste deutsch hie sollen nennen, und den grus also verdeutschen: Gott grusse dich, du liebe Maria (denn so vil wil der Engel sagen, und so wurde er geredt haben, wan er hatte wollen sie deutsch grussen usw.

[1]) Cochleus, a. a. O. Auf solche Weise verkehrt er den Text des Vaterunsers, Matth. am 6. [v. 9], da setzt er: Unser Vater im Himmel usw., da doch die ganze Kirche und Deutschland bisher anders nicht als Vater unser, der du bist im Himmel usw., wie auch die Griechen nicht anders gebetet und gesetzt haben.

[2]) Wenn Lucä am 1. Cap. [v. 28] die Kirche im englischen Gruß sagt: Gegrüßet seist Du voll Gnaden usw., verdeutscht Luther: Du Holdselige. Ebenso im Magnificat, Luc. 1,48b, da abermals die Kirche singt oder lieset: Es werden mich selig sprechen alte Geschlechte, setzt Luther für alle Geschlechte: alle Kindeskinder. Desgleichen im Gesang Zachariä (Luc. 1,75), da nämlich die Kirche singt: in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm all unser Lebenlang, sagt Luther: in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Aus welchen wenigen Exempeln und Stellen . . . . . . wird leichtlich verstanden, wie Luther aus bösem Vorsatz das neue Testament der Zeit in das Deutsche gebracht und verdolmetscht habe.

b) Darnach komen die zwey wort, gericht vnd gerecht'ckeyt . . . . Dises alles wollt ich auff deutsch gerne sagen, Recht vnd redlich, als man spricht, Er hat die sache recht vnd redlich gewonnen.

wo sie es besser machet, denn vnser Deudsche thun kan.[1])

[1]) Vier tröstliche Psalmen usw., a. a. O., S. 383, Z. 14 ff. zu Ps. 94,1: ‚Brich erfuer', spricht er. Denn das wort ‚Hophia' [hôpia(] heyst ja, sich erfuer thun, eraus vrechen wie ein glantz und sich sehen lassen und an tag komen, das es yderman sehe . . . . . daruemb bitten wir: Brich doch auch ein mal erfuer, kuck eraus und las dein andlitz blicken widder sie. — Auch Pr. I. (W. A. D. B., Bd. 3, S. 119, Z. 35) geht noch von dieser Grundbedeutung [eig. strahle auf] aus: ‚Brich erfur', las dich sehen, schlägt allerdings schon „Erhebe Dich" vor, woraus in K (ohne Vermittlung durch Pr. II) wieder ‚erscheine' (also mit Rückgang auf die Grundbedeutung) wird.

Beide Seiten desselben formalen Prinzips faßt Luther selbst einmal in die Regel zusammen — die er als Vorzug seiner Methode vor der der andern rühmt — ‚das wir zu weilen die Wort steiff behalten, zu weilen allein den sinn gegeben haben'[1]). Er muß allerdings damals schon davor warnen, zu ‚klügeln' und zu ‚haddern', ob er solcher Regel auch immer ‚recht' und ‚zur rechten Zeit' gebraucht habe. Die Entscheidung darüber, welcher von den beiden Seiten jedesmal (‚aus art der sprachen' oder, weil ‚die sache selbs' dazu ‚zwinget')[2]) in der Übersetzung der Vorzug zu geben ist, vollzieht sich für Luther in der höheren Einheit des Materialprinzips, nach dem der Sinn aller Schrift eindeutig zu bestimmen ist. Die beiden von Luther zum 1. Male für die Schrifterklärung aufgestellten und von den protestantischen Theologen (besonders von Joh. Albr. Bengel in seinem Gnomon Novi Testamenti 1752) übernommenen Fundamentalsätze:

Vetus testamentum patet in Novo testamento und
Novum testamentum latet in Vetere testamento,

diese christorentische Betrachtung und Beurteilung der heiligen Schrift hat nicht nur die Erklärungen, Glossen und Sermone über die Bücher des Alten Testaments, sondern gewiß auch in zweifelhaften Fällen oft die Wahl des Ausdrucks in der Uebersetzung entscheidend mitbeeinflußt. Ich stelle als klassischen Ausdruck dieses materialen Schrifterklärungs-Prinzips, das für das Verständnis des zwischen Text und Erklärung (in den Anmerkungen) bestehenden inneren Zusammenhangs unerläßlich ist, folgende Belege aus Luthers ersten und letzten übersetzungsmethodischen Äußerungen nebeneinander:

1. Vorrede auff das Alte Testament, 1523, B. u. N., a. a. O., S. 303 ff.	D.
S. 313. Wenn du wilt wol vnd sicher deuten, So nim Christum fur dich, denn das ist der Man, dem es alles vnd gantz vnd gar gilt. S. 315. (Ich) achte, sol die Bibel erfur komen, so mussen wyrs thun, die Christen sind, als die den verstand Christi haben, on wilchen auch die kunst der sprache nichts ist.	S. 5. Furwahr, man darf den Fleiß nicht furnehmen mit Dolmetschen und Glossirn, wie man der Rabbinen und Grammatisten Verstand unter uns Christen bringe . . . . Denn die Buchstaben und Exempel der andern blenden die Augen, daß man den Sinn Christi zuweilen fahren läßt, da es nicht sein sollt, damit der judische Verstand also unversehens herein schleicht, wie allen Dolmetschern geschehen ist, keinen ausgenommen, mich auch nicht.

[1]) Z. B. usw. B. und N., a. a. O., S. 327. — [2]) S., a. a. O., S. 641, Z. 12 f.

> Summa, wenn wir unsern Fleiß nicht dahin kehren, daß wir die ebräische Biblia, wo es immer sich leiden will, zum Verstand des Neuen Testaments ziehen, wider den Verstand der Rabbinen, so wäre es besser bei der alten Dolmetschung blieben . . . .

Dieser Weg, durch Vergleichung mit Parallelstellen aus dem Neuen Testament Rückschlüsse auf die Bedeutung eines Wortes im A. T. zu ziehen, wird von Luther in seiner „Vorrede zum 1. Teil der 1. Gesamt-Ausgabe seiner deutschen Schriften v. J. 1539" (abgekürzt G. A. D. S.) als ‚Meditatio' bezeichnet, die neben der „oratio" (Gebet) und „Tentatio" (persönliche christliche Erfahrung) das sicherste Mittel zur Ergründung des Schriftsinnes bildet und von ihm gewiß mit Bezug auf seine Übersetzungs-Praxes also geschildet wird:

E. A. Bd. 63, S. 404.

„Zum andern sollt du meditirn, das ist, nicht allein im Herzen, sondern auch äußerlich die mündliche Rede und buchstabische Wort im Buch immer treiben und reiben, lesen und wiederlesen, mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der heilige Geist damit meine. Und hüte dich, daß du nicht uberdrussig werdest oder denkest, du habest es einmal oder zwei gnug gelesen, gehöret, gesagt und verstehest es alles zu grund."

Bezüglich der Psalmen ist aber in formaler Hinsicht noch die eine Vorfrage zu beantworten: Hat sich Luther bei seinen immer erneuten Verbesserungs-Versuchen bewußt auch von der Absicht leiten lassen, in seiner Psalterverdeutschung nicht nur eine Übersetzung, sondern auch eine Nachdichtung zu liefern? Diese Frage ist nach den obigen authentischen Zeugnissen entschieden und klar zu verneinen, obgleich G. Keissner in der Einleitung und im Schluß zu seiner Dissertation „Die drei Psalterbearbeitungen Luthers von 1524, 1528 und 1531" Meiningen 1890, zu einem andern Ergebnis kommt, wenn er meint, der Psalter dürfe „die größte Tat des Dichters Luther genannt werden." (S. 3 und 78 ff.)

Zwar ist Luther der poetische Charakter der alttestamentlichen Psalmen durchaus nicht entgangen, wie das deutlich aus folgender Erklärung zu 2. Sam. 23,1 b (‚lieblich mit Psalmen Israel') hervorgeht: „Er meinet nicht allein die Lieblichkeit und Süßigkeit der Psalmen nach Grammatika und Musika, da die Wort zierlich und künstlich gestellet sind und der Gesang oder Ton süße und lieblich lautet, das da heiße schöner Text und schöne Noten; sondern vielmehr nach der Theologia, nach dem geistlichen Verstand."[1]) Aber wie schon der Schluß dieser Stelle in Übereinstimmung mit dem vorhin aufgestellten Material-Prinzip — unmißverständlich erkennen läßt, kam Luthern der Eindruck des Poetischen gerade beim Psalter weniger durch seine Form zum Bewußtsein als vielmehr durch seinen individuellen, alles Zeitlichen entkleideten Inhalt, der auch seiner religiösen Individualität den weitesten Spielraum ließ, dort seine messianisch-christliche Auffassung hineinzutragen. Wäre dem nicht so, so müßte auch die Übersetzung der Propheten, die doch in großen Partieen dasselbe poetische Gepräge tragen wie die Psalmen, in ihrer Form mehr davon aufweisen. Was vielmehr in den deutschen Psalmen den Eindruck der „Poetisierung" oder „Umdichtung" bei uns hervorruft, ist die hier am konsequentesten durchgeführte Anwendung des oben gekennzeichneten formalen Übersetzungs-Prinzips. Wie ein auch material umgedichteter Psalm bei Luther aussehen müßte, zeigen am besten die allbekannten ‚Umdichtungen' von Psalm 46 und 130.

All diese Grundregeln sind auch in den Sitzungen befolgt, von denen uns Luthers zuverlässiger Sekretär, M. Georg Rörer, in den Psalmen-Revisions-Protokollen a. d. J. 1531 und 1539—41 ein so

---

[1]) D., a. a. O., S. 9.

getreuliches Spiegelbild der Übersetzungs-Praxis des biblischen ‚Sanhedrins‘ aufbewahrt hat. Eine kurze Skizze des gewöhnlichen Ganges dieser Besprechungen möge dies an der Hand unseres Psalmes bestätigen:

1) (v. 7) Lateinische Wiedergabe einer schwierigen Stelle im Satze mit Variierung eines besonders schwierigen Wortes unter Hervorhebung des richtigen Zusammenhanges (Konstruktion) und Abwehr einer etwaigen falschen Auffassung (Vulgata u. a.),
2) deutsche Musterübersetzung, ebenfalls unter Hinzufügung mehrerer Synonyma für einen — meist auch religiös oder theologisch wichtigen — Begriff,
3) Erläuterung durch ein oder mehrere gleichartige Bilder (Gleichnisse) und Sprichwörter, in gemischter, meist deutscher Sprache,
4) Vertiefung des gewonnenen Verständnisses durch Anführung (Ausmalung) des Gegenteils,
5) das auf einen möglichst allgemeinen Ausdruck gebrachte Ergebnis (Sinn); dazu kann als Ergänzung und Vervollständigung hinzutreten:
6) ein das zu erklärende Stichwort enthaltendes Citat aus dem N. T. (v. 18),
7) eine Diskussion zwischen M. Ph. [u. a.] mit D. M. (v. 11),
8) ein Urteil über den religiösen Gehalt eines Verses (v. 12) oder den sprachlichen Wert des einen oder andern vorgeschlagenen Ausdruckes (v. 19),
9) Verknüpfung des Inhalts mit dem Vorhergehenden oder Folgenden (v. 16).

Die Einzeluntersuchung über die besonderen sprachlichen Ausdrucksmittel, durch die Luther seinem oben aufgestellten Formal-Prinzip in der Verdeutschung gerecht zu werden sucht, ergibt vor allem ein hervorstechendes Merkmal, auf das schon H. Rückert in seiner „Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache,“ II. Band S. 129 f. als auf eine Eigenart des Lutherschen Stiles überhaupt aufmerksam macht: „die Neigung, denselben Begriff in kräftiger Variation des Wortes mehr als einmal und dadurch der Phantasie um so viel drastischer, dem Gemüt um so viel wärmer auszusprechen“. Tritt diese urdeutsche, bis heute in bekannten Stabreim-Wortpaaren erhaltene, poetische Stilform, in der Luthers eigene Schreibweise vielfach an die eines alttestamentlichen Propheten erinnert, auch mehr in der freien Formulierung der erklärenden Glossen zu Tage, so läßt sich ihre Anwendung unstreitig doch auch an der stufenweise Textveränderung im Deutschen nachweisen, zumal das Auffinden und Einsetzen von Synonyma ausdrücklich von Luther selbst als Aufgabe eines rechten Dolmetschen bezeichnet wird: S., a. a. O., S. 639, Z. 21,

Wer dolmetzschen will, mus grosse vorrath von worten haben, das er die wol koenne haben, wo eins an allen orten nicht lauten will.

Unter den zahlreichen Beispielen, die jeder Vers des 51. Psalms für diese Erscheinung bietet, sei auf eine schon in der allgemeinen Skizze unter Nr. 2. berührte Wortgruppe besonders aufmerksam gemacht. Sie umfaßt sozusagen das Lexikon der geläufigsten religiös-psychologischen Kernbegriffe für die ganze Stufenleiter der Empfindungen von Freude und Leid im Zusammenleben der Seele mit ihrem Gott. War das doch Luther schon bei seinem 1. Übersetzungs-Entwurf als ein Vorzug der ebräischen vor der deutschen Sprache aufgefallen, das jene „viel Wörter hat, die da singen, loben, preysen, ehren, frewen, betrueben, usw. heyssen, da wyr kaum eynes haben. Vnd sonderlich ynn goettlichen heyligen sachen ist sie reich mit namen, ... das sie wohl billich eyn heylige sprache heyssen mag. Der halben keyne verdolmetschung so frey gehen kan, als im Ebreischen selbs lautet . . . . . .“ (1. B. auff d. Ps., B. u. N., a. a. O., S. 328.)

Der Eigenart des Bußpsalms entsprechend, sei hier zur Erläuterung der zweiten, ‚leidvollen‘ Seelenstimmung die Variierung des Begriffes „Sünde“ hervorgehoben:

v. 3b ungerechtickeit (iniquitatem, ἀνόμημα) — ubirtretten (pèscha‘) — Suende,

v. 4a ungerechtickeit (iniquitas, ἀνομία) — untugent (ʿāwōn) — missethat

v. 5a das ich ungerecht byn [meine ungerechtickeit] (iniquitatem meam, τὴν ἀνομίαν μου) — das es eyttel ubirtretten mit myr ist (p̄.schāʿaj) — meyne ubertrettung — meine Missethat.

v. 6a . . . byn ich eyn sunder (peccavi, ἥμαρτον) — . . hab ich mich versundigt (ḥāṭāʾtî) — hab ich gesundigt.

v. 7a yn ungerechtickeyt . . empfangen (in iniquitatibus conceptus, ἐν ἀνομίαις συνελήφθην) — yn mutter leybe gemacht von sundlichem samen (b.ʿāwōn ḥô-lāl-tî) — ynn untugend — ynn unreinickeit gebildet geworden (bereit) — aus unreinigem, sundlichem, schuldigem samen geborn — . . . hat mich empfangen einen sunder — aus suendlichem Samen gezeuget.

(v. 11b) ungerechtickeyt (iniquitas, ἀνομία) — untugent (ʿawōnōtaj) — missethat.

(v. 15) ubeltheter [ubertreter] (iniquos, ἀνόμους) — ubertretter (p̄osch.ʿîm) — gottlosen — Vbertretter.

Diese beliebig zu erweiternde Zusammenstellung lehrt deutlich, welche Fortschritte Luther von 1517—45 in seiner deutschen Ausdrucksfähigkeit gemacht hat. Der iniquitas der Vulgata entspricht in der 1. Periode der Abhängigkeit von V. bez. Sa. auch nur der eine Ausdruck ‚ungerechtickeit'; höchstens könnte man in der Umschreibung „ungerecht sein" (v. 5a) eine freiere Regung wahrnehmen, die aber ebensogut auf Rechnung der an dieser Stelle in Sa. vorkommenden Vertauschung von ἀνόμημα (v. 3b) mit ἀνομία gesetzt werden kann. Nur in der Wiedergabe von iniquus (ἄνομος) in v. 15 mit ‚ubeltheter bez. ubertreter' kann ein Anlauf zur Befreiung von der damals üblichen buchstabenmäßigen Übersetzungsweise erkannt und anerkannt werden.

Wie mannigfaltig und farbenreich strömen dagegen die Worte, seitdem (von 1522 ab) Luther mit den sprachkundigen Freunden am Urquell des Originals selber schöpfen gelernt hat.

Dem einen hebräischen pèscha (eig. Treubruch, Abfall) stehen 3 (4) verschiedene deutsche Übersetzungen gegenüber: ubirtretten (ubertrettung) — Suende — Missethat, wozu für posch.ʿîm (neben ubertretter) noch (5.) ‚gottlosen' kommt. Zur feineren Abtönung des Hauptbegriffes für Suendenschuld im Hebräischen (ʿāwōn) stehen ihm sogar noch mehr Synonyma zu Gebote: 1) untugent, 2) missethat, 3) unreinickeit, ferner als adjektivische Abwandlungen der betreffenden Substantiva 4) sundlich, 5) schuldig, (6) unreinig, (7) sunder.

Nehmen wir dazu die freien Erläuterungen, die Luther in Al. 1 und 2 von Bp. I und II gibt, so findet darin dasselbe Formalprincip (Erklärung eines Begriffs durch eine Verbindung gleichbedeutender Worte) seine Anwendung, besonders in den Anmerkungen zu v. 5a, 7 und 11b, wozu an der zuerst und zuletzt erwähnten Stelle noch die ergänzende Erklärung durch die Negierung des Gegenteils[1]) tritt.

v. 5a. ich sehe und erkenne, daß an mir nichts Guts ist.

v. 11b was nach nit da ist von gerechtickeit.

Zu diesen beiden Formen pleonastischer Erklärung oder Umschreibung gesellt sich die 3., durch die mit Hülfe hervorhebender Zusätze wie ‚all, alleyn, eittel u. ä.' erreicht wird, „das das wort deste volliger und deutlicher sey." (S., a. a. O., S. 637)[2])

---

[1]) Sicher hat Luther diese Verwendung der Negation aus der ihm als Magister der Philosophie geläufigen wissenschaftlichen Argumentation und Definition übernommen, wie das aus Pr. I zu Ps. 51, v. 20 (‚Antithesis') hervorgeht.

[2]) Luthers S. verdankt bekanntlich seine Entstehung dem Vorwurf der Papisten, daß, „ym text Pauli [Röm. 3,28] nicht stehet das Wort ‚Sola' (Allein) und sey solcher zusatz von mir nicht zu leiden ynn Gottes wortten" (W. A., a. a. O., S. 633, Z. 1 ff.) Was Luther darauf zur Verteidigung erwidert, ist typisch für die Rechtfertigung auch anderer Zusätze (vgl. Ps. 51,18: sonst wol): „So iſſs nit allein recht, sondern auch hoch von noeten, das man auffs aller deutlichst und voligst eraus sage, Allein der Glaube on werck macht frum, und rewet mich, das ich nit auch dazu gesetzt habe alle und aller, also „on alle werck aller gesetz", das es voll und rund eraus gesprochen were." (S. 643, Z. 6 ff.)

Was Wortbildung[1]), -stellung[2]) und Satzbau[3]) betrifft, so merkt man den Unterschied und zugleich Fortschritt zwischen den beiden Hauptübersetzungs-Perioden vor allem an der Vermeidung schwerfälliger Wortformen[4]) oder schleppender Satzfügungen[5]) (z. B. Relativsätze). Auch der Parallelismus[6]), für den Luther — entsprechend seiner bereits erwähnten Vorliebe für Wortpaarungen bez. Häufungen auch in seinem Profanstil Verständnis bewies, ist durch möglichst symmetrischen Bau der Einzelglieder der Halbstrophen ebenso wie durch die mit dem hebräischen Satzakzent zusammenhängende Verlegung des Schwergewichts an den Schluß jeder Halbstrophe deutlich erstrebt und vielfach auch glücklich getroffen worden. Im einzelnen auf diese formalste Seite des Formalprincips einzugehen, erübrigt sich, da Keyßner a. a. O., S. 28 ff. die hierfür aufzustellenden Kategorien ziemlich erschöpfend mit Beispielmaterial behandelt hat.

Mit dem oben klargelegten Material-Princip stimmt sodann die Beobachtung überein, daß in der vorangestellten Aufzählung der verschiedenen Verdeutschungen für den Begriff „Sünde" entschieden der Einfluß des Neuen Testaments für die fortschreitende Verbesserung des Ausdrucks maßgebend gewesen ist. Während in der 1. mehr wörtlichen Übersetzungsperiode durch die mit der Vorsilbe ‚un' gebildeten Verneinungen von „gerechtickeit, tugent, reinickeit" die Sünde durchaus in Übereinstimmung mit der alttestamentlichen Anschauungsweise als Manko an einem von Gott geforderten Normal-Zustande oder -Tun (vgl. auch ubirtretten, missethat) bezeichnet wird, wiegt in der 2. und 3. Hauptperiode die Hinneigung zu den positiven neutestamentlichen Allgemeinbezeichnungen für den Zustand der Sündhaftigkeit vor. (vgl. besonders 7a und Pr. I fin. zu v. 16)[7]). Daß auch sonst überall die Beziehung auf den neutestamentlichen Vorstellungskreis durchschimmert, tritt deutlich z. B. an folgenden Stellen der Erklärung hervor:

v. 4 Bild vom Saft, von den Wurzeln und vom Ausreuten: V. D.,
v. 6a Baum und Früchte: V. D.,
v. 6b böser Baum: V. D.,
v. 7a Wurzel, Same, Baum, Korn: Pr. I; böser Baum: Al. 1 u. 2,
v. 12 crux: Pr. I,
v. 15 Sancta crux: Pr. I,
v. 16a das verstehen die Juden und das werck volck gar nicht; ferner wieder Erwähnung der crux: Pr. I,
v. 17 Berufung auf Ephes. 6: V. D.,
v. 19 Gegensatz zu sacrificia veteris testamenti: Pr. I,
v. 20 Paulinische Gnadenlehre im Gegensatz zur Werkgerechtigkeit: Pr. I u. V. D.

---

[1]) Vgl. dazu z. B. in v. 12 (T. u. Al.) die 4 verschiedenen Abwandlungen der deutschen Übersetzung von Bp. I für incerta (V.) bez. τὰ ἄδηλα (Sa.)

[2]) Vgl. beispielsweise die 4 mal geänderte und verbesserte Anordnung der Worte in den vv. 12 und 13, die 5 malige Änderung in v. 19.

[3]) Hierbei ist vor allem die Umwandlung der hebraistischen Koordination in die deutsche Subordination als Vorzug zu bezeichnen, vgl. v. 9, 10, 15, 16, 17.

[4]) Vgl. v 6b (Bp. I) rechtfertig sein, 8b (Bp. I) offenbaren, 10a (Bp. I) dem gehorde geben, 16a (Bp. I) gebluten u. a.

[5]) vgl. v. 5a (Bp. I) das ich ungerecht byn, 8a (Bb. I) . . . dazu das rechtschaffen ist, 16b (Bb. I) . . . wie du frum machist, 17b (Bb. I) . . . wie groß von dyr tzu hallten sey, 18a (Bp. I) . . . ßo dyrß wolgefallen were usw.

[6]) vgl. besonders v. 12—17.

[7]) Dieselben oder ähnliche Beobachtungen wird man machen, wenn man die wechselnden Ausdrücke für Gnade (vgl. die Ausführung über ḥēn und ḥèsèd in der 3. B. a. d. Ps., B. u. N., a. a. O., S. 327 u. 329), Freude, Hülfe usw. verfolgt.

Wie hierin zugleich Luthers Vorliebe für die dem Volke verständliche und anschauliche Bildersprache dokumentiert wird, so fehlt es auch sonst nicht an volkstümlich-sprichwörtlichen Wendungen zum Zwecke der Einverleibung eines fremdartigen Vorstellungskreises in den der Haussprache.

Von den durch die Freiheit der Erklärung nahegelegten volkstümlichen Ausdrücken oder Wendungen abgesehen, sind gerade die Protokolle als ein getreuer Spiegel der Haus- und Umgangssprache des Lutherschen Freundeskreises überreich an Belegen für diese wichtigste Fähigkeit eines Übersetzers, den Gedanken der fremden Sprache anschaulich und plastisch in die eigene Volkssprache umzudenken. Hier sei in Pr. I. zu Ps. 51 hauptsächlich auf folgende Stellen hingewiesen:

v. 7 ich bin ynn der wurtzel verderbt, inde gretzige baum;
'Unser herr gott', eine bis heute volkstümlich gebliebene, gemütvolle Gottesbezeichnung, die besonders in v. 19 auftritt.
v. 13 (Pr. II): saltz
v. 14 ders frissch darff reden und das maul auff thun; weiter wird dann auf die großen hansen exemplifiziert et hii volunt os obturare.[1])
v. 15 ich werd auffs maul geschlagen.
v. 16 Verwar dein haus usw. scheint ebenfalls der Anfang einer damals bekannten volkstümlichen Redensart zu sein.
v. 19 wenn einer in actu[2]) est und weise nicht, wo ein und aus. — Ego literis aureis semel scribam. — 'Lumen fumigans non extinguet'.[3])

Aber auch die oben im Grundriß hervorgehobene Kehrseite dieses formalen Princips, die dem Übersetzer bisweilen vorschrieb, auch dem Geist oder dem Vorstellungskreis der fremden Sprache Zugeständnisse zu machen, läßt sich — wenn auch natürlich seltener — an einigen Stellen unsres Psalmes beobachten und nachweisen: z. B. in der Schlußausführung von Pr. I zu dem nach dem Original stehen gebliebenen Isop (hysopus) in v. 9.[4]) Instruktiv für die Gewissenhaftigkeit und Treue, mit der Luther an solchen für das israelitische Milieu seiner Vorlage bezeichnenden termini technici der religiösen Sprache des Orients festzuhalten suchte, ist ein Vergleich der sprachwissenschaftlichen Erörterung in Al. 1 u. 2 über holocausta (v. 21) mit der volkstümlich freien Wiedergabe in Pr. I.

Daß aber auch aus andern nicht so zwingenden Gründen selbst in Pr. I eine für besser erkannte Verdeutschung wie 'ein geengster mut' (v. 19a: rûªḥ nisch-bārāʰ) der hebräischen Terminologie (Geist) geopfert wird, — kann — abgesehen davon, daß diese Terminologie besonders von Paulus ins Christentum mitübernommen ist — seine Erklärung nur durch die auch anderweitig bekannte heilige Ehrfurcht Luthers vor Gottes geoffenbartem Wort finden. Vielleicht hatte 'mut' damals noch mehr als heute in einigen wenigen formelhaft gewordenen Verbindungen die Bedeutung von Gemüt, Sinn, so daß Luther der Ausdruck trotz aller Volkstümlichkeit doch zu profan erscheinen mochte, um ihn mit dem edlen „Herz" der 2. Vershälfte in Parallele stellen zu können. Ähnlich verhält es sich mit dem in V. D. zu v. 20b gemachten Verbesserungsvorschlage für die schließlich doch festgehaltene Übersetzung 'Bawe': Halts im Bau.

---

[1]) Auch lateinische Wendungen wie diese, die in leicht durchschimmerndem Gewande die zugrunde liegende deutschtümliche Wendung deutlich erkennen lassen, müssen herangezogen werden: obturare verstopfen (vgl. Matth. 22,34 . . . . . daß er den Sadduzäern das Maul gestopft hatte: ἐφίμωσεν·

[2]) Getriebe, Gedränge.

[3]) Jes. 42,3 = Matth. 12,20, wo aber beide Male nicht vom „Licht", sondern vom „Docht" die Rede ist.

[4]) In V. D. wird zu v. 11 der glückliche Versuch gemacht, „mit Ysop" durch die Glosse „Mit einem nassen Lappen" in einen für den Deutschen verständlicheren Anschauungskreis überzuführen.

Diese vollere, die Dauer bis in die Gegenwart einschließende Fassung hängt, wie die nachfolgende Erläuterung erkennen läßt, mit der üblichen messianisch-christlichen Deutung der Psalmen zusammen.

Ein Rück- und Überblick über die im gebotenen Rahmen auf eine Auswahl von Proben beschränkte Untersuchung kann auf die behandelte Frage: Welche Stellung nehmen die Psalmenrevisions-Protokolle im Rahmen der ganzen Übersetzungs- und Erklärungstätigkeit Luthers ein, und welchen Einfluß haben sie auf die endgültige Verdeutschung seines Psalters gehabt? — mit der Feststellung folgender Ergebnisse antworten:

1. Die in den Revisions-Protokollen fixierten Verhandlungen der ganzen Bibelkommission bestätigen in ihren entscheidenden Partieen den Eindruck, den man auch sonst aus Luthers erklärenden Schriften über seine Verdeutschungsmethode sowie aus seinen exegetischen Wort- und Sacherläuterungen gewinnt.
2. Bedingt ist die Verwerfung oder Annahme mehrerer zur Auswahl stehender synonymer Ausdrücke lediglich durch die Rücksicht auf die sachliche Richtigkeit sowie auf die Gemeinverständlichkeit des Ausdrucks.[1])
3. Die sprachlichen Erörterungen von Pr. I und II werden meist auch an kirchlich-dogmatisch wichtige Kernstellen oder -Begriffe angeknüpft (unter zeitgeschichtlichen Beziehungen); doch überwiegt das Interesse an der Auffindung und Begründung der möglichst besten Wortform, wobei vielfach alle früher einmal gewählten Ausdrücke, Bilder usw. mit in die Debatte gezogen werden.[2])
4. In den allermeisten Fällen ist eine der in Pr. I (selten in einer durch Pr. II modifizierten Form[3]) zum Vorschlag gebrachten Übersetzungen in die endgültige Verdeutschung des letzten Lutherschen Psalters (K. 1545) unverändert aufgenommen worden.
5. Der Hauptvorzug und einzigartige Wert von Pr. I und II für das Quellenstudium von Luthers Entwicklung als Übersetzer besteht in der Bereicherung, die durch die stenographisch-treue Berichterstattung über den tatsächlichen Verlauf wiederholt stattgehabter Versammlungen des Übersetzerkreises unsre Kenntnis erfährt:
   a) von der damals gesprochenen Haussprache Luthers und seiner Freunde,[4])
   b) von dem großen zum Vorschlag gebrachten Wortvorrat,
   c) von den für die endgültige Auswahl bestimmenden Gesichtspunkten,[5])
   d) von dem innigen Zusammenhang auch dieser Tätigkeit des vielseitigen Mannes mit seiner ganzen Person und deren Erlebnissen.

Wollte man noch tiefer in die Einzelheiten hineinsteigen oder gar allgemeingültige Regeln daraus herleiten, so würde es einem wie Luther selbst gehen, der schon nach Darlegung der Gründe für die

[1]) Dieselbe Ansicht vertritt auch H. Rückert, a. a. O., II, 44 ff. Auch religiös-ästhetische Urteile wie das zu v. 12 Die feinsten vers — oder wie die zu v. 19 Ei es ist ein feiner kostlicher Vers — Es ist ein starker vers et magna vita in eo — Ach ein fein promissio — dürfen nach ihrem inneren Zusammenhange nicht als Zeugnisse für ein literarisch-poetisches Interesse Luthers an seiner Quellenvorlage gewertet werden.

[2]) Vgl. besonders Pr. I zu v. 7, 8, 9, 12, 14, 16 (Damim), 19, 21.

[3]) Vgl. v. 6b.

[4]) Vgl. in Pr. I zu v. 21 das Diminutiv ‚schoppzken'. Ausführliches darüber in R. B., a. a. O., S. 35, 2. Abs. und 37 f., W. A., D. B., Bd. 3, Einleitung, S. XLVI f.

[5]) Vgl. die sprachkritischen Bemerkungen, die der endgültigen Feststellung des besten deutschen Wortes für die Sache voraufzugehen oder zu folgen pflegen, z. B. v. 4 Das ist fein, v. 15 Ich hets gern also, v. 16 (zu Damim) Es dunck mich das nicht vir sanguinum sein. Ego libenter het ichs dahin . . . . v. 19 (zu ‚mut' für ‚geist'): wer deutsch. Ego puto das . . . . oder grammatische Exkurse wie zu v. 6b, v. 7a u. b oder philologisch-antiquarische Bemerkungen wie zu v. 9 (besprengen) oder zu v. 15 (deine Wege), v. 16 (gehilffen u. Blutschulden), zu v. 21 (holocaustum) oder sprachliche Definitionen wie in v. 12 und 13 (Pr. II.) zu ‚geist', in v. 14 zu ‚freidig'.

Übersetzung einer einzigen Stelle (Röm. 3,28) bekennen muß: „Solt ich aller meiner wort ursachen und gedancken anzeigen, ich mueste wol ein jar dran zu schreiben haben."[1]) Und nun vollends die zu einem Buch der Bibel gefundenen Maßstäbe an alle im einzelnen doch so verschiedenartigen Bücher der Heiligen Schrift legen und darnach Gesetze für den Hoch- oder Tiefstand von Luthers Übersetzungskunst im ganzen aufstellen zu wollen, würde an ihm selbst den größten Widerstand finden. Denn er hat nicht umsonst beim Abschluß seiner schwierigsten, auf die Wiedergabe des ganzen Alten Testaments gerichteten Leistung für die deutsche Sprache das demütige Bekenntnis abgelegt: „Summa, wenn wyr gleych alle zusamen thetten, wyr hetten dennoch alle gnug an der Bibel zu schaffen, das wir sie ans liecht brechten, eyner mit verstand, der ander mit der sprache."[2]) Und wenn der eine oder andre darüber enttäuscht sein sollte, daß er — gerade bei der Behandlung der Psalmen — nicht den üblichen Panegyrikus auf Luther als Dichter zu hören bekommen hat, der lese nach, was ein gewiß kompetenter Beurteiler dieser Frage über Luthers Übersetzung, speziell der poetischen Bücher am Abend seines Lebens geschrieben hat: „Daß dieser treffliche Mann ein in dem verschiedensten Stile verfaßtes Werk und dessen dichterischen, geschichtlichen, gebietenden, lehrenden Ton uns in der Muttersprache wie aus einem Gusse überlieferte, hat die Religion mehr gefördert, als wenn er die Eigentümlichkeiten des Originals im einzelnen hätte nachbilden wollen. Vergebens hat man nachher sich mit dem Hiob, den Psalmen und anderen Gesängen bemüht, sie uns in ihrer poetischen Form genießbar zu machen. Für die Menge, auf die gewirkt werden soll, bleibt eine schlichte Übertragung immer die beste."[3]) Dazu dachte Luther selbst viel zu hoch von der Schrift und viel zu bescheiden von sich selbst, als daß ihm auch nur der Gedanke an eine solche Aufgabe hätte kommen können. Wie er selbst — und darin für alle Zeit und alle Arbeit am Wort und Reich Gottes vorbildlich — seinen Beitrag zu ihrer Ausbreitung einschätzt, bezeugen die Worte aus seiner Vorrede zum 1. Teil der G. A. D. S. „Auch ist das unsere Meinung gewest, da wir die Biblia selbs zu verdeutschen anfingen, daß wir hofften, es sollt des Schreibens weniger und des Studierens und Lesens in der Schrift mehr werden. Denn auch alles ander Schreiben in und zu der Schrift wie Johannes zu Christo weisen soll, wie er spricht: „Ich muß abnehmen, dieser muß zunehmen (Joh. 3,30), damit ein Iglicher selbs möchte aus der frischen Quelle trinken, wie alle Väter, so etwas Guts haben wollen machen, haben tun mussen."[4])

[1]) S., a. a. O., S. 639, Z. 24 ff.

[2]) B. u. N., a. a. O., Bd. 7, 1. Vorrede auff das Alte Testament 1523/24, S. 315.

[3]) Goethe, Aus meinem Leben (Dichtung und Wahrheit) 3. T.

[4]) E. A., Bd. 63, S. 402.